



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Der Priester zwischen Spannung und Versagen, Freude und Verheißung

1986

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.33.28

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-21197](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-21197)

Der Priester zwischen Spannung und Versagen,
Freude und Verheißung

Liebe Mitbrüder!

Der Gründonnerstag zieht uns alle Jahre in besonderer Weise in seinen Bannkreis. Immer wieder werden wir Gäste des Herrn, wie damals die Zwölf. Der letzte Abend der Jünger mit ihrem Meister war voller Dramatik und Gegensätze, in das Helldunkel der Armseligkeit und der Herrlichkeit getaucht: An ihm gab es den Rangstreit und den Verrat, die Selbstüberschätzung des Petrus und die Verschlafenheit am Ölberg, - es gab aber auch die Worte des Trostes, die Eucharistie und das wunderbare Wort: "Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde..." Und so kommen wir heute auch zu Christus, mit dem Helldunkel unserer Existenz als Priester und Seelsorger, mit unseren Spannungen und unserem Versagen, aber auch mit der Erfahrung der Freude und des Trostes.

Welche Spannungen bringen wir mit? Darf ich ein paar aus dem Alltag aufzählen?

1. Wir leiden unter der Spannung zwischen **I d e a l** u n d **W i r k l i c h - k e i t**. Wir wissen, daß wir erfüllt sein sollten von einem Grundton der Hingabe, daß wir für die anderen, für die Kirche, für den Herrn da sein sollten. Und doch erleben wir immer wieder das Überwuchern des Ego. Wir wissen auch, daß man die Anforderungen nicht in vermessener Höhe ansetzen darf, weil man sonst im Dauerfrust immer wieder auf die Nase fällt. Wir müssen aus der Liebe leben, und doch mit unseren Grenzen zurechtkommen, die jedem gesetzt sind.

2. Wir erleben unseren Beruf in der Spannung zwischen **B e j a h u n g** u n d **V e r - n e i n u n g**. Auf der einen Seite erfahren wir es immer wieder, daß man den Priester, und den geistlichen Beruf im allgemeinen, will und wünscht. Ich erlebe den Ruf der Gemeinden, wenn ein Priester ausfällt, wir haben auch gesehen, daß das Thema "geistlicher Beruf" als Schwerpunktthema durchaus akzeptiert wurde. Auf der anderen Seite aber sehen wir, daß bis in den innerkirchlichen Raum herein Fragezeichen hinter das Priesterbild gesetzt werden, vor allem hinter dem zölibatären Priester. Es gilt, diese Spannung in der rechten Weise hinzunehmen: Die Bejahung sollte uns Mut machen, aber keine Herrschaftsgefühle aufkommen lassen, der Widerstand sollte uns selbstkritisch machen, und immer bedacht sein lassen auf die Echtheit unseres ehelosen Dienstes. Wenn jene Art der Bejahung, die man bis heute bei Primizen zelebriert, sich immer fortsetzen würde, dann könnte das keiner von uns ohne charakterlichen Schaden aushalten. Soviel Weihrauch hält niemand aus.

3. Wir stehn in der Spannung zwischen einer **g e r i n g e r** w e r d e n d e n **Z a h l** u n d **g r ö ß e r e r** **A n f o r d e r u n g**. Diese Spannung ist nicht leicht auszuhalten. Man wird immer wieder vor die Frage gestellt: Was ist wichtiger, was wiegt mehr: Der Mensch, der umkehren will, der Mensch, der in Bedrängnis ist, der persönliche Kontakt, die Sorge um die Verteiler (Mitarbeiter, Religionslehrer, Firmhelfer, Tischmütter....). Es gab einmal Zeiten, da waren die Priester in unserem Land dieser Spannung enthoben. Die seelsorglich Dienste waren ziemlich klar und starr und abseits jeder Hektik vorgezeichnet. Heute müssen wir wachsam zwischen dem Vielerlei und dem Wesentlichen stehn. Und das, was wir tun, mit Herz tun, und im übrigen bei allem Gefühl der Überforderung eine gewisse Gelassenheit üben. Deus providebit.

4. Wir erleben die Spannung zwischen dem **R i n g e n** u m **E l i t e** u n d **d e r** **S o r g e** u m **d a s** **g a n z e** **V o l k**. Wir wissen genau, daß es immer beides geben muß. Hie und da gibt es die Versuchung, nur so für sich in einer kleinen Nische mit ein paar Auserwählten zu arbeiten. Das mühen um Elite wird in der Kirche, vor allem in der Großkirche, immer da sein müssen, aber es gibt keine Elite um der Elité willen, sondern nach dem Gesetz des Evangeliums immer Elite als Sauerteig. Wozu soll den Maggi da sein, wenn es keine Suppe gibt? Die Suppe ist der Grund, warum Maggi gebraucht wird. Ihr seid das Salz der Erde.. So wird es immer Beides brauchen: Die Elite der Beter, die hineinwirkt in die Kreise der Abgestandenen; die Elite der Aktiven, die hineinreicht in die Reihen

der Müden. Die Elite der Opferbereiten, die Halbherzige mitnimmt... Aber als Seelsorger wissen wir auch, wie sehr oft die scheinbar Abseitsstehenden, die man so unter "ferner liefen" einstuft, wie sehr diese Menschen auch ihre Geschichte der Wanderschaft, der Unruhe, der Sehnsucht und des Heils haben. Wir wissen, daß wir heute eine Kirche der "Vielen unterwegs" geworden sind. Der Vielen zwischen Entfremdung und Herbergssuche. Auch diese Spannung ist uns aufgegeben.

5. Wir wissen uns eingespannt in die Diskrepanz von I n n e n u n d A u ß e n..... Die Kirchengeschichte der letzten 25 Jahre demonstriert ja zum Teil in eindrucksvollen Beispielen, daß das Auseinanderfallen von hoher Intellektualität und Spiritualität, von höchster Aktivität und Spiritualität nichts bringt. Wir wissen, daß es nichts bringt, wenn wir Termin auf Termin häufen und das Brvier verstaubt. Wir wissen alle schon längst aus Erfahrung, daß der geistliche Mensch immer den Bezug zur letzten Mitte haben muß, aber es ist so schwierig, das zu realisieren. Wir leben in einer Epoche der zentri-fugalen Kräfte....

So kommen wir zum Herrn mit vielen Spannungen, Unsicherheiten, Ungelöstem, Versagen. Und er nimmt uns auf in Geduld, wie er die Jünger in Geduld aufgenommen hat. Und manche Bedenken und manche Problematik wischt er weg, weil sie nur aus unserer Kleinkarriertheit und unserem Kleinmut kommt, und manche beläßt er uns, und verspricht uns seine Gnade. Und er verweist uns auch auf die Freude, die er gegeben hat und immer wieder geben wird. Er schickt uns ein positives Echo, einen Erfolg, eine Anerkennung, ein Erlebnis von Vor-sehung, manchmal von moralischem Wunder: Ein wunderbares Sterben, eine groß-artige Familie, eine Kinderantwort...

Vor allem aber sagt er zu uns an diesem Gründonnerstag: Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde. Und ich glaube, liebe Mitbrüder, dieses Wort müssen wir in all unser Versagen, unsere Spannungen und Aufgaben, unsere Sorgen und Unternehmungen hineinfallen lassen: Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde. Damit ist ja die Teilhabe an Christus ausgedrückt, und das allein hebt alle Aporie und Diskrepanz der Zeit und des irdischen Mühens auf.....